

Männer bekommen 1400 Franken mehr

Lohnstudie Die Lohnschere zwischen Männern und Frauen öffnet sich vor allem in der Zeit des Kinderkriegens

VON MATTHIAS SCHARRER

Noch immer erhalten Männer deutlich höhere Löhne als Frauen. Der Lohnunterschied zwischen den Geschlechtern liegt derzeit bei 1400 Franken. Das geht aus einer gestern veröffentlichten Lohnstudie des Kantons Zürich hervor.

Während Männer mit Vollzeitpensen im Mittel pro Monat 7200 Franken verdienen, sind es bei Frauen 5800 Franken. Einen kleinen Lichtblick gibt es jedoch in gleichstellungspolitischer Hinsicht: In den letzten Jahren ist die geschlechtsspezifische Lohn Differenz kontinuierlich gesunken. Im Jahr 2008 betrug sie 25 Prozent, 2012 waren es 21 Prozent, heute sind es noch 19 Prozent.

Für die Zürcher Regierungsrätin Jacqueline Fehr (SP), die die Studie in Auftrag gab, sind die Ergebnisse dennoch alles andere als ein Grund zum Jubeln: «Die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern sind ein Ärgernis. Wir machen zwar Fortschritte, aber in so kleinen Tappschritten, dass wir alle längst unter der Erde sind, bis das Verfassungsziel der Lohngleichstellung erreicht ist.» Laut der Studie lassen sich 64 Prozent des Lohnunterschieds durch unterschiedliche Qualifikations- und Stellenstrukturen erklären. Es bleibt aber ein nicht erklärbarer Lohnunterschied: Auch bei identischen Jobs und vergleichbaren Qualifikationen würden Frauen 8,7 Prozent weniger Lohn erhalten als Männer.

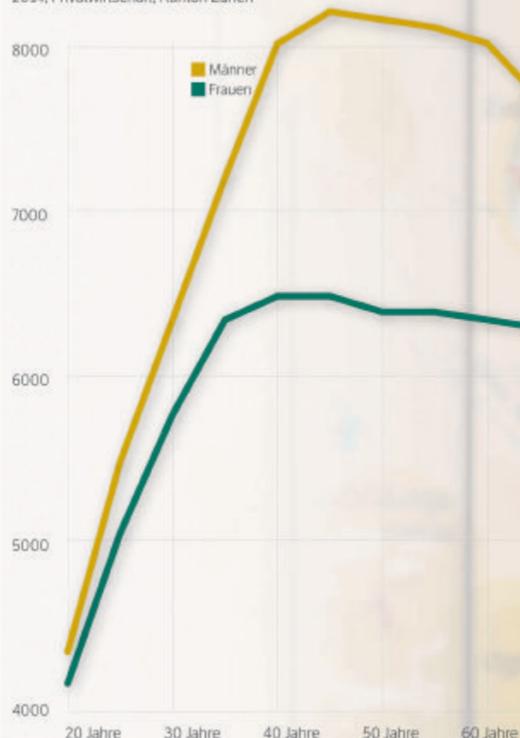
Mutterschaft bringt tiefere Löhne

Besonders stark driften die Löhne in der Zeit der Familiengründungen auseinander. Während die Lohnunterschiede zwischen 20-jährigen Männern und Frauen noch vergleichsweise gering sind, nehmen sie in den darauf folgenden 25 Jahren immer stärker zu. «Ein Zusammenhang mit der Familiengründung ist evident», heisst es in der Studie. Mutterschaft wirke sich negativ auf die Lohnentwicklung aus. Dies lässt sich auch aus dem Vergleich der Löhne von Ledigen und Verheirateten schliessen: Liegt der Lohnunterschied zwischen ledigen Männern und Frauen in den meisten Altersjahren bei fünf Prozent, so steigt er bei den Verheirateten, die immer noch die überwiegende Mehrheit der Väter und Mütter sind, auf bis zu 30 Prozent.

Dabei spielen traditionelle Rollenbilder mit. So arbeiten von den verheirateten Männern nur 10 Prozent Teilzeit; bei den verheirateten Frauen sind es über 70 Prozent. Und: Laut der Studie wählen Frauen überdurchschnittlich

LÖHNE NACH ALTER

Bruttomonatslöhne nach Geschlecht und Alter, 2014, Privatwirtschaft, Kanton Zürich



Jacqueline Fehr: «Wir machen zwar Fortschritte, aber in so kleinen Tappschritten, dass wir alle längst unter der Erde sind, bis Lohngleichstellung erreicht ist.»

oft Berufe, in denen Teilzeitarbeit stark verbreitet ist und die weniger hoch entlohnt sind, etwa im Gesundheits- und Sozialwesen oder im Detailhandel. Vorwiegend von Männern besetzt sind hingegen Kaderstellen in der gut bezahlten Finanz-, Informations- und Kommunikationsbranche.

«Wir müssen uns von den alten Rollenbildern lösen», folgerte Regierungsrätin Fehr. Auch die Politik sei gefordert: Sie müsse sich stärker an der Finanzierung von Kindertagesstätten beteiligen, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern. Dies sei vor allem Sache der Gemeinden.

Aufklärungsarbeit in Sachen Lohngleichstellung wird auch im Lohnmobil geleistet, das bis 8. Juni auf dem Hechtplatz in Zürich und vom 9. bis 12. Juni auf dem Vorplatz der Archhöfe in Winterthur gastiert. Unter anderem finden in der von Gleichstellungsfachstellen gemachten Wanderausstellung Workshops für Lohngespräche statt.

Ein Videointerview mit Jacqueline Fehr finden Sie auf unserer Website.

FALLBEISPIEL

Wie die Firma Lyreco Lohngleichheit einführte

Die Revolution geschah vor gut vier Jahren», sagt Thomas Illi, CEO der Firma Lyreco

Switzerland AG. Damals begann der Bürobedarfshändler mit Sitz in Dietikon, konsequent auf die Lohngleichstellung von Mann und Frau zu setzen. Dahinter steckten auch kommerzielle Interessen, wie Illi einräumt: Bei vielen Auftrags-Ausschreibungen der öffentlichen Hand seien Gleichstellungsbemühungen gefragt. Und die öffentliche Hand sei ein wichtiger Auftraggeber. Im Zuge der Bemühungen um Lohngleichheit wurden die Personaldossiers aufdatiert und Angaben zu Ausbildungen und beruflicher Erfahrungen genauer erfasst. Lyreco stützte sich dabei auf ein Programm der Stiftung Equal Salary. In der Folge wurden die Löhne von Angestellten, die zu stark von der vorgegebenen Bandbreite abwichen, angepasst.



Thomas Illi, CEO Lyreco Switzerland. MTS

Auch achtete die Firma vermehrt darauf, dass Frauen in den Führungsfunktionen angemessen vertreten sind. «Das war nicht immer einfach», sagt Illi. «Einige Männer mussten gehen, weil

sie nicht damit zurechtkamen, eine Chefin zu haben.» Zum Teil hätten sie sich Anweisungen der ihnen vorgesetzten Frauen widersetzt. Handkehrum habe die Konzernleitung des weltweit drittgrössten Anbieters für Büro- und Arbeitsplatzlösungen einem männlichen Geschäftsleitungsmitglied von Lyreco Switzerland, das aus familiären Gründen lediglich 80 Prozent arbeitete, über Jahre eine Lohnerhöhung verweigert. Heute sind gemäss Illi von 60 Kadermitarbeitenden der Lyreco Switzerland AG 40 Prozent Frauen. Der elfköpfigen Geschäftsleitung gehören derzeit vier Frauen an. «Wir sind überzeugt, dass gemischte Teams besser sind», sagt Illi. Als bisher einziges Deutschschweizer Unternehmen wurde die Lyreco Switzerland AG letztes Jahr von der Stiftung Equal Salary für Lohngleichheit zertifiziert. Schweizweit haben bislang 17 Unternehmen das Equal-Salary-Zertifikat erhalten. (MTS)

Stadler Rail und Siemens fechten Zürcher Tram-Entscheid an

Trambeschaffung Wieso Bombardier die 70 neuen Zürcher Trams liefern soll, können Siemens und Stadler Rail nicht nachvollziehen und gehen vors Zürcher Verwaltungsgericht. Die Verkehrsbetriebe Zürich reagieren gelassen.

Es geht um einen Riesenauftrag: Die Verkehrsbetriebe Zürich (VBZ) haben Mitte Mai bekannt gegeben, dass sie für insgesamt 358 Millionen Franken bei Bombardier 70 neue Trams bestellen wollen. Weitere 70 Trams könnten sie in einer zweiten Phase nachbestellen. Die Vergabe dieses Auftrages ist nun vorerst blockiert. Die beiden im Auswahlverfahren unterlegenen Konkurrenten Siemens und Stadler Rail haben am Montag beim Zürcher Verwaltungsgericht einen Rekurs eingereicht, wie gestern bekannt wurde.

Die nicht berücksichtigten Firmen kritisieren die Auftragsvergabe, die für

sie nicht nachvollziehbar sei. «Bei den Beschaffungs- und den Betriebskosten liegt unser Angebot massiv tiefer als beim Fahrzeug, das von der VBZ ausgewählt wurde», sagt Siegfried Gerlach, CEO Siemens Schweiz, auf Anfrage der Nachrichtenagentur SDA.

Mitte Mai sprachen die VBZ von einem Stückpreis von 4,28 Millionen Franken für das Tram «Flexity 2» von Bombardier. Siemens erklärt nun, dass ihr Tram 3,56 Millionen kosten würde. Siemens Schweiz spricht auch von «fehlender Transparenz». Es habe mehr als 1500 Anforderungen gegeben. Welche am Ende in die Bewertung eingeflossen seien, sei unklar. Mit dem Gang ans Verwaltungsgericht erhofft sich Gerlach nun «Zugang zu den Details».

Stadler: «Starke Verunsicherung»

Und auch die Stadler Rail Group hält in ihrer Medienmitteilung fest, dass nach wie vor Unklarheiten bestünden. Die thurgauische Stadler Rail verweist auf das «ausserordentlich lange Ausschreibungsverfahren», das über fünf Jahre gedauert habe: «Die in dieser Zeit auf-

getauchten Gerüchte über Unstimmigkeiten haben bei Stadler zu einer starken Verunsicherung geführt.» Aufgrund ihres Rekurses soll sich nun ein «unabhängiges Gremium» mit dem Entscheid befassen.

Bei den VBZ heisst es, dass der Umweg über das Gericht für die Verkehrsbetriebe zwar «nicht der gewünschte Weg» sei, dass es sich aber um ein legitimes Rechtsmittel handle. Inhaltlich reagieren die Verkehrsbetriebe gelassen auf die Rekurse: Der TÜV Süd hatte die Vergabe überprüft, nachdem von unbekannter Seite heftige Kritik am VBZ-Vorgehen aufgekommen war, wie VBZ-Sprecher Andreas Uhl sagte. Diese «aufwendige Zweituntersuchung» habe klar bestätigt, dass eine «anbieterneutrale, plausible Auswertung» vorgenommen worden sei. Die Vorwürfe hätten sich als haltlos erwiesen.

Die VBZ gehen derzeit nicht davon aus, dass die Rekurse zu einer Verzögerung führen. «Das Ziel bleibt unverändert: Die neuen Zürcher Trams sollen in den Jahren von 2018 bis 2023 geliefert werden», sagte Uhl. (SDA)

NACHRICHTEN

WETZIKON Rechnung nicht genehmigt

Der Grosse Gemeinderat von Wetzikon hat am Montag die Rechnung 2015 nicht genehmigt. Laut Stadtpräsident Ruedi Rüfenacht (EVP) handelt es sich dabei um «eine Missfallenskundgebung des Parlaments», die aber juristisch keine Wirkung habe. Die Rechnung muss nicht nochmals beraten werden. Mit 27 zu 7 Stimmen hat sich das Parlament klar gegen die Genehmigung ausgesprochen. (SDA)

KRIMINALITÄT Bankräuber wird gestört und flieht ohne Geld

Ein Unbekannter hat am Montagmittag in Zürich-Wollishofen eine ZKB-Filiale ausrauben wollen: Er hatte gerade das Personal mit einer Faustfeuerwaffe bedroht und die Herausgabe von Bargeld gefordert, da betrat ein Bankkunde die Filiale. Der unbekannte Räuber war dadurch offenbar derart irritiert, dass er ohne Beute die Flucht ergriff. Der Bankkunde verfolgte den Mann, verlor ihn aber nach kurzer Zeit aus den Augen, wie die Stadtpolizei Zürich gestern mitteilte. (SDA)

KUNSTHAUS ZÜRICH Kleinerer Vorstand, neue Geschäftsleitung

Die Zürcher Kunstgesellschaft hat Neuerungen in den Führungs- und Managementstrukturen für das ab 2020 erweiterte Kunsthaus bewilligt. Der Vorstand wird von 17 auf 11 Mitglieder schrumpfen. Und anstelle einer Programmkommission werde ein internationaler Beirat die Entwicklung des Kunsthauses begleiten, teilte die Zürcher Kunstgesellschaft mit. Die operativen Entscheidungen fällt künftig die Geschäftsleitung bestehend aus Direktor, Finanzchef, Sammlungskonservator und der Leitung des noch aufzubauenden Geschäftsbereichs Marketing und Verkauf. (SDA)

STEIGENDE NACHFRAGE Mehr Senioren suchen Rat bei Pro Senectute

Pro Senectute Kanton Zürich verzeichnet eine steigende Nachfrage nach Beratungen: Im vergangenen Jahr hat die Stiftung 4510 Sozialberatungen für ältere Menschen durchgeführt, das sind knapp 200 mehr als im Vorjahr. Wie die Stiftung gestern mitteilte, stieg aber nicht nur die Zahl der ratsuchenden Senioren. Auch die Komplexität der Fälle habe zugenommen. (SDA)